

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die schweizerische Militär-Justiz

Verlag Lenticularis, Opfikon, 1989.

Zum Gedenken an das 150jährige Bestehen der schweizerischen Militärjustiz fand am 25. März 1988 an der Universität Freiburg ein Dienstrapport der Militärjustiz statt, in welchem in feierlichem Rahmen der einstigen Gründung und späteren Entwicklung der schweizerischen Militärjustiz gedacht wurde. Die vorliegende Schrift enthält die an der Veranstaltung gehaltenen Vorträge, die einen eindrücklichen Überblick über die grossen Probleme geben, die seit der Gründung bis auf den heutigen Tag bewältigt werden mussten, und zeigt die Fragen, die heute noch auf der Tagesordnung stehen und der unmittelbaren Erfüllung harren. Dieser Weg, der von der Gründung im Jahr 1838 bis zur modernen Militärjustiz führt, lässt bei allem Beharren an den als richtig erkannten Grundsätzen immer wieder das Streben erkennen, mit dem modernen Rechtsdenken in Verbindung zu bleiben und eine Militärjustiz zu bewahren, die mit den modernen Prinzipien Schritt zu halten vermag. Die grossen Etappen dieser Entwicklung finden in den verschiedenen Aufsätzen sachkundige Erläuterungen. Diese führen mit ihren Ausblicken auf die heute zur Lösung drängenden Probleme mitten in die gegenwärtige Gesetzesgegenwart.

Hans Rudolf Kurz

Diplomatische Dokumente der Schweiz 1848–1945

Bd. 1, 24.11.1848–30.11.1865. Bearbeitet von Jean Charles Biaudet, Martin Graf und Françoise Nicod. 1109 Seiten. Benteli Verlag, Bern 1990.

Die einzelnen Teile der «Diplomatischen Dokumente» erscheinen nicht in der chronologischen Reihenfolge ihres Inhalts, sondern dann, wenn der jeweilige Bearbeiter die Auswahl und die wissenschaftliche Auswertung seines Stoffes abgeschlossen hat. So kommt es, dass erst jetzt, nach zehn anderen Bänden, die Akten aus den ersten rund zwanzig Jahren des schweizerischen Bundesstaates publiziert werden. In ihnen ist

vorwiegend die Rede vom Aufbau eines diplomatischen Dienstes, von Problemen des Aussenhandels, der Auswanderung, den Auswirkungen europäischer Kriege in benachbarten Gebieten, namentlich in Italien, von unerwünschter politischer Aktivität von Flüchtlingen von der Schweiz aus, besonders aber von Konflikten, an denen die Schweiz selber beteiligt war, wie dem Neuenburger- oder dem Savoyerhandel. Weil dabei Teile der Schweizer Armee mobilisiert wurden, fällt in dem Band auch für die Militärgeschichte im engeren Sinne einiges ab, etwa bei der Aufhebung der Solddienste im Ausland, bei der Beurteilung von Eisenbahnplänen durch das Militärdepartement oder durch hohe Offiziere, oder bei der Eskapade von Bundespräsident Jakob Stämpfli, der 1859 einen bernischen Major inkognito ins Veltlin schickte, damit er dort im Stillen für den Wiederschluss dieser Region an die Eidgenossenschaft arbeite.

Beat Junker

Die Frau in der Schweizer Armee von 1939 bis heute

Aus der Geschichte des Frauenhilfsdienstes und des Militärischen Frauendienstes.

Herausgegeben von Hélène Kett, Text von Dagmar Heuberger und Jürg Stüssi-Lauterburg, mit 51 z. T. farbigen Bildern, mehreren Tafeln, Quellenverzeichnis und umfassendem Literaturverzeichnis, erhältlich in deutscher oder französischer Sprache. Editions Gilles Attinger, Hauterive NE, 1990, Fr. 30.–.

Seit jeher hat es wehrhafte Frauen gegeben, Stauffacherinnen. Frauen haben auch beigetragen zur Schaffung eines militärischen Frauendienstes. Als freiwilligen Dienst – bis 1985 Frauenhilfsdienst genannt – hatten ihn seine Gründerinnen vor 50 Jahren verstanden. Ein freiwilliger Dienst ist er auch unter der neuen Bezeichnung MFD geblieben. – Das vorliegende Buch enthält, nach einem Rückblick auf wehrhafte Frauen früherer Zeiten, die Geschichte des Frauenhilfsdienstes (FHD) und des Militärischen Frauendienstes (MFD) von seiner Gründung an. Einen Rotkreuzdienst für Frauen hatte es schon seit 1903

gegeben, die Soldatenstuben waren schon 1914–1918 von Frauen betrieben worden, und seit 1934 gehörten Frauen zum passiven Luftschutz. Der eigentliche FHD wurde 1940 unter Bundesrat Minger, mit Richtlinien des Generals, geschaffen. Ein ausgewähltes Frauengremium gab entscheidende Impulse.

Mit Beiträgen prominenter Autorinnen, Ausschnitten aus behördlichen Erlassen und aus Richtlinien der militärischen Chefs vermittelt das Buch dem Leser lebendige Eindrücke über Werden und Wirken des FHD während der Kriegsjahre und nachher bis zur Schaffung des MFD. Die Verordnung des Bundesrates über den Militärischen Frauendienst vom 3. Juli 1985 bedeutet die Anerkennung der bisher erbrachten Leistungen. Die Frau wird als gleichwertige Partnerin integriert und aufgewertet.

«Ein Service à la carte!» sagte Chef-FHD Andrée Weitzel 1973. Sie meinte damit die weitgehende Rücksichtnahme auf private Verhältnisse, berufliche Pflichten, Examen, Familienplanung. Heute tönt es anders. Die Militärdienst leistende Frau habe keinen Bonus zu erwarten; ernst genommen zu werden, habe seinen Preis! ruft Brigadier Johanna Hurni. Und «Wir kennen unsere Pflichten und erwarten keine ungerechtfertigten Privilegien. Aber wir wollen ernst genommen werden», schreibt Brigadier Eugénie Pollak.

Ein Buch, das seiner staatsbürgerlichen Zielsetzung gerecht wird und spannend zu lesen ist. Heinrich Amstutz

Génération Gorbatchev

Von Virginie Coulloudon. 324 Seiten, mit Liste der in der UdSSR verbotenen ausländischen und sowjetischen Rock-Gruppen; einer Liste der verbrieften Privilegien für Afghanistan-«Veteranen» und deren Angehörige; umfassendem Verzeichnis russisch-, französisch- und englischsprachiger sachbezogener Literatur; Quellenverzeichnis und genauen bibliographischen Angaben zum Text, Editions Jean-Claude Lattès, Paris, 1988, Fr. 31.30.

Ein überraschendes, mit imponierender Sachkenntnis geschriebenes Buch! – «Papa», «Mama», «Lenin», das sind die ersten Buchstabierversuche für

ABC-Schützen. Natürlich wissen sie schon seit dem Kindergarten, wer Lenin ist. Dort tanzt man Ringelreihen und singt dazu: «Ich tanze, ich singe, ich kenne Lenin nicht, aber ich habe ihn gerne». Man kennt auch die Anekdoten: «Lenin und die Gänse», «Lenin und die Katzen», «Lenin und die Kinder».

An der Primarschule von Dimitrow bei Donetsch füllen die Zweitklässler einen Fragebogen aus: «Trinken deine Eltern Alkohol? Feiert ihr Ostern in der Familie? Bist du getauft? Geht deine Grossmutter in die Kirche? Nimmst sie dich mit? Betet ihr zuhause? Wenn du erfährst, dass dein bester Freund an Gott glaubt: Wie reagierst du? a) versuchst du ihm abzuraten? b) das kümmert dich nicht?» – So erlernen die Primarschüler die kommunistische Moral. Aber schon als Halbwüchsige haben sie genug davon. Gemäss einer Umfrage bedeutet 34% der Studierenden der Marxismus-Leninismus nichts. Trotzdem wurden sie eingezogen für Afghanistan, Krieg gegen «Terroristenbanden», «Konterrevolutionäre», «Banditen», «Saboteure», «Söldner», «menschliche Bestien»; für den Kampf «gegen einen blutrünstigen, unerbittlichen Nazismus». Die Zeitungen rühmten Babrak Karmals «Heldentum». Sie schilderten, wie die sowjetische Armee eingeschlossene Dörfer mit Lebensmitteln, Heizmaterial, Trinkwasser versorgte, Verwundete evakuierte, Sanitätspersonal instruierte, Brücken baute im Kugelregen der «Feinde». – Erst fünf Jahre nach Kriegsbeginn erschienen in der Presse Andeutungen über militärische Aktionen der Sowjetarmee. Aber die Zeitungen wurden gar nicht gelesen. Richtig im Bilde waren nur die Soldaten und jene Mütter, denen der Zinksarg ihres Sohnes zugeschiedt wurde.

Aus den Kriegererlebnissen dieser Jugend – das Buch bringt Zeugnisse in grosser Zahl – erfahren wir tief erschütternde Einzelheiten.

Gorbatschow hat bei der jetzt heranwachsenden Generation Sympathien. Er rechnet mit dieser Jugend. Sie lehnt sich zwar auf gegen die etablierte Gesellschaft, kann aber ihre kollektivistische Erziehung nicht verleugnen. Gorbatschow will den Dialog mit ihr. Aber wird sie sich der Ideologie wieder fügen, an die sie heute nicht glaubt? Heinrich Anstutz

Spione für den KGB

Von John Barron – Scherz-Verlag Bern 1988

Zum drittenmal legt der KGB-Spezialist Barron einen spannungsgeladenen Spionageroman vor, den man mit Leichtigkeit in einem Zuge liest. In einen Reigen von faszinierenden Personen-, Stimmungs- und Situationsbeschreibungen eingebettet sind die technischen Informationen des bedeutendsten Spionagefalles seit dem II. Weltkrieg.

17 Jahre lang lieferte der sogenannte Walker-Ring, aus amerikanischen Funk- und Chiffrierspezialisten bestehend, wichtige elektronische Geheimnisse und die entsprechenden Schlüssel unbemerkt an die Sowjets. Informationen, die umfassende Einblicke in sämtliche militärischen Massnahmen der Amerikaner erlaubten, gingen so an den potentiellen Gegner. Ein hochrangiger KGB-Überläufer, Witali Jurtschenko, hat diesen sowjetischen Spionageerfolg so formuliert: «Dies ist der folgenreichste Fall in der Geschichte des KGB. Wir haben Millionen Eurer Nachrichten entschlüsselt. Wären wir im Krieg gewesen, wir hätten ihn gewonnen.»

Eigentlich hätte vieles darauf hindeuten müssen, dass nachrichtendienstlich seit Ende der sechziger Jahre die Welt nicht mehr in Ordnung war. Bei der US Navy hatte man sich immer mehr daran gewöhnt, dass sich bei jeder grösseren Flottenübung sowjetische Schiffe zum vorneherein im geplanten Einsatzgebiet befanden. «Als ob sie ein Exemplar der Einsatzpläne hätten,» wie ein amerikanischer Admiral lakonisch bemerkte. Der leitende CIA-Offizier der Aussenstelle Saigon von 1968 bis 1973 sagte aus, die gegnerische Seite sei offensichtlich vor jedem B-52-Angriff gewarnt gewesen; selbst wenn wegen des Wetters Ersatzziele angegriffen werden mussten, sei der Vietcong darüber orientiert gewesen.

Wenn amerikanische U-Boote ausliefen, lagen ihre sowjetischen Beschatter regelmässig schon auf der Lauer.

Die unter Präsident Carter geplante Geiselnbefreiung im Iran, bei der unter grösster Geheimhaltung eine Elitetruppe von 15 000 Mann zusammengezogen und trainiert worden

war, musste im letzten Vorbereitungsstadium abgebrochen werden, nachdem sich aufgrund der Satellitenaufklärung herausstellte, dass die Sowjets in der gleichen Zeit 22 Divisionen an die Russisch-Iranische Grenze verlegt hatten.

Nachdem der Spionagering anfangs 1985 aufgefliegen war, versuchte das offizielle Washington den Umfang des Geheimnisverrats zu bagatellisieren, entgegen den Aussagen und Befürchtungen erfahrener Fernmelde- und Chiffrierspezialisten. Barron zitiert einen solchen Fachmann: «Wenn wir einen Zehntel dessen, was Walker den Sowjets verraten haben könnte, über ihr Chiffrier- und Fernmeldewesen wüssten, hätten sie keine Geheimnisse mehr vor uns.» (S.155).

Erst als sich im Pentagon Elektronik- und Aufklärungsspezialisten um die Lehren aus dem Fall Walker bemühten, verwandelten sich die Aussagen des offiziellen Washington radikal. Eine der Konsequenzen war die drastische Reduktion des sowjetischen diplomatischen Personals. Die Ausweisungsmassnahme vom 21. Oktober 1986 betraf insgesamt 179 in den USA lebende KGB- und GRU-Offiziere. Hans Scharpf

Orientierung mit Karte und Luftbild

Von Alfred Jeschor und Karl-Heinz Bleiel. 400 Seiten mit 161 Bildern, Literaturangaben und Sachwortverzeichnis sowie Masstabellen. Verlag Walhalla und Praetoria, 3. Auflage, Regensburg 1989.

Zum Selbststudium werden hier die Methodik des Kartenziehens und der Geländebeurteilung ab Luftbild in 594 Schritten angeboten. Hundert davon dienen der Luftbildinterpretation. Solche Fotografien bilden die Grundlage der Arbeit des Kartografen. Zeichnungen und Luftbilder sind von höchster Qualität. Das Buch verzichtet jedoch meist auf farbige Beispiele, hat doch der – deutsche – Normalleser genügend Karten zur Hand, andere – Schweizer – basieren auf eigenen Landeskarten, welche die Darstellung oft etwas anders lösen. Seinem Format nach passt diese Anleitung in Rocktaschen und Reglementsboxen – als empfehlenswerte Stütze seiner gelungenen Systematik halber.

Martin Pestalozzi

Die deutschen Kriegsschiffe 1815–1945

Von Erich Gröner. Fortgeführt von Dieter Jung und Martin Maass. Band 5. Hilfsschiffe II: Lazarettschiffe, Wohnschiffe, Schulschiffe, Forschungsfahrzeuge, Hafenbetriebsfahrzeuge. Bernard & Graefe Verlag. Koblenz 1988.

In der Serie der bisher erschienenen fünf Bände des verstorbenen Erich Gröner werden sämtliche Schiffe zwischen 1815 und 1945 im wesentlichen in Wort, Tabellenform und Skizze vorgestellt, die zu dieser Zeit die Kriegsflagge des Deutschen Reiches und der deutschen Staaten führten. Panzerschiffe, Linienschiffe, Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer, Kanonenboote (Band 1); Torpedoboote, Zerstörer, Schnellboote, Minensuch- und Minenräumboote (Band 2); U-Boote, Hilfskreuzer, Minenschiffe, Netzleger und Sperrbrecher (Band 3) sowie Hilfsschiffe I: Werkstattschiffe, Tender und Begleitschiffe, Tanker und Versorger (Band 4) sind in den bisher vorliegenden Bänden ausführlich beschrieben.

Im neuesten Band wird die Serie II der Hilfsschiffe ausführlich von den beiden kompetenten Kennern der deutschen Marineschiffahrt Jung und Maass fortgeführt. Gegenstand dieses Bandes sind Schiffsgattungen, die zwar wenig attraktive «Kriegsschiffe» sind oder waren, nichtsdestoweniger aber wesentliche Funktionen zum Gelingen von Seekriegsoperationen zu erfüllen haben. Es sind dies Schiffe, die Aufgaben im Bereich der Logistik, der Ausbildung oder aber auch bei den wissenschaftlichen Vorbereitungen von Aktionen zur See innehaben. Die einzelnen Schiffsgattungen (Lazarettschiffe, Wohnschiffe, Schulschiffe, Versuchsfahrzeuge, Vermessungsschiffe, Forschungsschiffe, Fischereischutzschiffe und Hafenbetriebsfahrzeuge) werden kapitelweise und chronologisch aufgeführt. Schiffsnamen, Technische Tabellen und Skizzen von teils bekannten und vielen unbekannteren Einheiten helfen dem Vorstellungsvermögen des interessierten Lesers, Funktion und Aussehen der Zeugen der damaligen Seekriegsereignisse besser vor Augen zu haben. Ein bestens gelungenes Buch liegt vor,

das die bisherige Reihe dieser dokumentarischen Sammlung würdig ergänzt. Noch im Herbst 1988 soll Band 6 (Landungsverbände, Schiffe und Boote des Heeres, Schiffe und Boote der Seeflieger/Luftwaffe, Kolonial- und Flussfahrzeuge) und im Verlaufe von 1989 Band 7 (U-Jäger, Hilfsmensucher, Vorpostenboote, Küstenschutzverbände, Kleinkampfverbände) erscheinen. Nach Vorliegen der kompletten Sammlung wird dieses zum 2. Mal überarbeitete Standardwerk auf insgesamt etwa 1600 Seiten um die 20 000 Schiffe (mit rund 2000 Decksplänen und Skizzen) behandelt haben. Ein unentbehrliches Nachschlagewerk für Marinehistoriker und seekriegsgeschichtlich Interessierte!

Jürg Kürsener

Scharnhorst. Die Reform des preussischen Heeres

Von Heinz Stübiger, 102 Seiten, Persönlichkeit und Geschichte Bd. 131. Muster-Schmidt Verlag, Göttingen 1988.

In der Reihe «Persönlichkeit und Geschichte» legt der Marburger Pädagoge Heinz Stübiger eine knapp hundertseitige Scharnhorst-Biographie vor. Der Untertitel «Die Reform des preussischen Heeres» zeigt an, dass es um mehr geht als um einen populären Lebensabriss des Armeereformers. Neben der Ausbildung der spezifisch deutschen Generalstabsfunktion steht die von Scharnhorst intendierte Neukonzipierung der Offiziersselektion und Offiziersausbildung im Vordergrund.

Dabei werden die langfristigen Auswirkungen der Reformideen nicht ausgeblendet: «Am Ende dieses Prozesses stand jedoch nicht die Verbürgerlichung der Armee, sondern vielmehr die Militarisierung der Nation.»

Durch die Verklammerung der Darstellung der einzelnen Lebensstationen Scharnhorsts mit dem Ablauf der Reformen verliert die Charakterisierung der Persönlichkeit Scharnhorsts keineswegs; so wird die lebenslange Sehnsucht nach einem grossen Kommando thematisiert: «Alle 7 Orden und mein Leben gäbe ich für das Kommando eines Tages.»

Rudolf Jaun ■